

Achter Fortschrittsbericht der Deutsch-Griechischen Versammlung (DGV)

April 2015

Inhalt

I	Experteneinsätze in Griechenland	Seite 2
II	Experteneinsätze in Deutschland	Seite 6
III	Gastbeiträge zu „Abfallwirtschaft“	Seite 12
IV	Erfahrungsbericht	Seite 24
V	Aktuelles	Seite 27
VI	Ankündigungen	Seite 32

I. Experteneinsätze in Griechenland

1. Spirituell in den Sommer

- Über Pilgerwege und regionale Tourismusprojekte in Epirus



Das Kloster Kipinas

Eine Studien- oder Wanderreise nach Griechenland findet sich in gut sortierten Katalogen etablierter Reiseanbieter. Doch Pilgern in Griechenland? Das ist Neuland!

Der Wunsch nach Stille und nach spirituellen Erfahrungen steigt von Jahr zu Jahr. Gesucht wird nach Orientierung und Lebenssinn. Neue Reiseformen und individuelle Themenreisen passen sich diesem Bedürfnis an. Epirus, eine im Nordwesten gelegene Region Griechenlands zwischen dem Pindosgebirge und Ionischem Meer, ist mit vielfältigen byzantinischen Kirchen und Klöstern der ideale Ort für eine Reise zu sich selbst. Doch wie entwickelt sich eine Region zu einem spirituellen Rückzugsort und wie können spirituelle Tourismusangebote als Instrument zur touristischen Entwicklung einer Region genutzt werden?



Die DGV-Experten Udo Huett, Christoph Kühn, Esther Zeiher im Arbeitsgespräch über mögliche Pilger Routen durch Epirus

Diese Fragen wurden im Rahmen der Deutsch-Griechischen Versammlung in den vergangenen Monaten mit griechischen und deutschen Teilnehmern in der Region Epirus diskutiert. Wie bei allen Projekten auf kommunaler und regionaler Ebene ist die Einbeziehung der Bürger aus der Region elementar. Sie bilden das Netzwerk, um die Ideen zu entwickeln und in einer Region zu verankern. Bevor jedoch neue Initiativen in funktionierende Projekte umgewandelt werden, steht ein langer Austausch- und Entwicklungsprozess unter den Beteiligten an. Ein Erfahrungsaustausch mit der Region Südwestfalen und deren Akteuren des regionalen Tourismusprojekts hat hier erste Impulse gegeben.



Metropolit Maximos mit Kommunalvertretern aus Epirus im Gespräch mit Hubertus Schmidt, Tourismusdirektor von Schmallenberg und Hubertus Winterberg, CEO Südwestfalen Agentur GmbH

Mit der Veranstaltungsreihe „Spirituelle Sommer“ hat eine Gruppe von Unterstützern im Sauerland und Siegerland-Wittgenstein Räume der Begegnung und Inspiration geschaffen. In nicht einmal fünf Jahren ist die Initiative „Wege zum Leben. In Südwestfalen“ zu einem regionalen Projekt mit bald fester Vereinsstruktur gewachsen, die einen wichtigen Bestandteil in der touristischen Vermarktung und Entwicklung neuer touristischer Produkte (Wege, Orte, Erlebnisketten) in der Region bildet. Das Projekt wird getragen von unterschiedlichen Institutionen, Gruppen und Personen und stetig weiterentwickelt. An diesen Erfahrungen möchten die Akteure aus der Region Epirus teilhaben.



Im Bergdorf Syrrako (Epirus)

Ein erstes Vorhaben ist die Entwicklung von Pilger- und Wanderwegen, um den byzantinischen Schatz für Pilger und Wandertouristen zu erschließen. Beispielsweise durch einen mehrteiligen Pilgerweg durch Epirus, wie ihn der DGV-Experte und Historiker Christoph Kühn skizziert hat: Dabei handelt es sich um zwei Wege, die in Preveza und in Igoumentisa ihren Ausgang nehmen. Preveza liegt in der Nähe von Nikopolis, wohl dem ältesten christlichen Ort und Bischofssitz der römischen und frühbyzantinischen Zeit im Epirus. In Ioannina treffen beide Pilgerpfade aufeinander und führen über den historischen Zygos-Pass (heute Katara-Pass) nach Thessalien. Langfristig gilt es, die historischen Stätten in den Pilgerweg mit einzubeziehen. Hier können mit den Beteiligten vor Ort ganzheitliche Programme für mehrtägige Aufenthalte entwickelt werden. Wie sich diese Idee in ein erfolgreiches Konzept umsetzen lässt, darüber wird sich eine kleine Delegation aus Epirus mit Akteuren aus Region Südwestfalen im Rahmen der neuen Partnerschaft intensiv austauschen.

Filmdokumentation zum „Zertifizierungspfad“:

<https://www.youtube.com/watch?v=kYC1m1GtAw4>

Literatur:

Thermos, Spyridon, Thessaloniki Religious Tourism Guidebook, The Palimpsest, Thessalonik 2014.
 Cavarinos, Constantine, Greek letters and Orthodoxy, Belmont 2004.
 Tamiolakis, Eumenios, Die Orthodoxe Kirche, Frankfurt am Main 2000.
 Ware, Timothy, The Orthodox Church, 2. Aufl., London 2012.

2. Noch unklar: Attikas Abwasser

- **Abfällige Akzeptanz und verwüstetes Wasser: Über die Möglichkeiten von behandeltem Abwasser und Perspektiven kommunaler Kläranlagen**



Ende April traf sich der Berliner Wasserexperte Prof. Andreas Grohmann in Athen mit Prof. Andreadakis (ehemals Hauptabteilungsleiter Wasser im Umweltministerium Athen) und Prof. Gikas aus Kreta. Dabei wurde ein Workshop: „Wasser in Agias“ in Thessalien beschlossen. Auf der Informationsveranstaltung am 26. Juni 2015 in Agias mit dem Schwerpunkt „nachhaltige Abwasserbehandlung“ (Αειφόρος διαχείριση λυμάτων) soll getestet werden, inwiefern die Bevölkerung der Nutzung von behandeltem Abwasser akzeptiert. Mit eingebunden sind griechische Wissenschaftler, ein Ingenieurbüro vor Ort und die für Bürger zuständige Schiedsstelle aus Athen (Συνήγορος του Πολίτη, synigoros.gr). Es ist auch vorgesehen Schulen mit einzubinden. Gelingt die Veranstaltung, soll gemeinsam mit der Gemeinde Agias die Erprobung dieses für Griechenland neuen Ansatzes in der Praxis beginnen.

Aus wissenschaftlicher Sicht - darin sind sich griechische und deutsche Wissenschaftler einig - hat die ortsnahe Abwasserbehandlung absoluten Vorrang. Inzwischen ist die Technologie der Abwasserbehandlung in kleinen Kläranlagen so weit entwickelt worden, dass „behandeltes Wasser“ ohne weiteres in der Landwirtschaft genutzt werden kann. Somit sind weit entfernte Kläranlagen nicht mehr erforderlich, auch weil sie vergleichsweise unwirtschaftlich arbeiten.

Allerdings ist hierzu viel Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit erforderlich: „Genutztes Wasser“ (gr.: Abwasser: λύματα, λυμάνω: verwüsten) ist in Griechenland sprachlich so negativ besetzt, dass erhebliche Berührungsängste bei der Wasseraufbereitung bestehen. Wie stark diese ausgeprägt sind, lässt sich zurzeit in Attika verfolgen.



Prof. Andreas Grohmann

Die Wasserversorgung Athens erfolgt aus dem entfernten Pindos-Gebirge. Es fließt so reichlich, dass Attika mitversorgt werden kann und damit vollständig versorgt wird. Das genutzte Wasser Athens und der umliegenden Gemeinden wird in einer aufwändigen Kanalisation gesammelt und zunächst unbehandelt und seit den 1970er Jahren nach der biologischen Behandlung auf einer Piräus vorgelagerten Insel Psyttalia (Ψυττάλεια) in den Saronischen Golf (Σαρωνικός) geleitet.

Diese Art der Abwasser-Entsorgung hat sich in den Gemeinden Attikas etabliert, wobei Fördergelder der EU für die sehr langen, dem Grunde nach unwirtschaftlichen Abwasserleitungen bereit stehen. Die Einwohner von Piräus und Umgebung setzen sich vehement gegen die aktuelle Form der Abwasserbehandlung zur Wehr. Schon jetzt ist Fischfang rund um Psyttalia nicht möglich und die Konzentration an messbaren organischen Mikroverunreinigungen nimmt im Saronischen Golf ständig zu.

Dabei könnte behandeltes Abwasser (die Bezeichnung an sich ist schon etwas abfällig) als wertvolle Ressource gehandelt werden, insbesondere in Gegenden mit Wassermangel, gerade auch in Hinblick auf Szenarien im Klimawandel. Führend auf diesem Gebiet ist zur Zeit Singapur, das sehr stark auf Kreislaufnutzung setzt. Um die Akzeptanz zu sichern, wird NEWater gewonnen (reclaim) und angeboten: Kein Wort von Abwasser, obwohl Überschusswasser (waste water) noch akzeptabel wäre. Die nun anstehende Kooperation zu diesem mit der Gemeinde Agias in Thessalien Thema ist ein neues Angebot und Chance für die Bevölkerung, Landwirtschaft und Umwelt.

Infos auch unter

<http://www.aktor.gr/article.asp?catid=20042&subid=2&pubid=13245318>

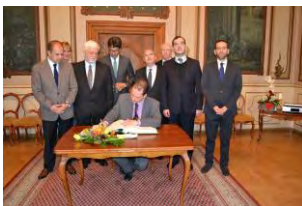
II. Experteneinsätze in Deutschland

1. $a^2 + b^2 = c^2$: Eine Formel für kommunale Zusammenarbeit

- **Ahoi und Kalimera: Samos' Bürgermeister Angelopoulos auf Landgang in Greifswald bei seinem Kollegen Oberbürgermeister Dr. König**



Die Delegation aus Samos auf Stippvisite in Berlin beim Parlamentarischen Staatssekretär Hans-Joachim Fuchtel. Danach ging die Fahrt von Berlin nach Greifswald



Eintrag ins Goldene Buch im Trausaal des Rathauses von Greifswald am 24.04.2015



Bürgermeister Angelopoulos: „Die heutige Begegnung der beiden Städte, ein Weg der Wissenschaft, der Kultur, der Geschichte und Technologie. Samos (...) begrüßt die Stadt Greifswald voll Ehrgefühl, Freude, Einvernehmen, (...) und mit dem gemeinsamen Ansatz einer ehrlichen und stabilen Europäischen Zusammenarbeit.“

Generalsekretär Kostopoulos: „In einer für die gesamte Welt und insbesondere für unsere Heimat Griechenland so schwierigen Zeit haben wir so viel voneinander zu lernen. Im Übrigen verbindet uns das Meer.“



Morgens Mittelmeer, abends Ostsee. Wenn man den Besuch der Delegation aus Samos in Greifswald auf eine Formel bringen will, dann hilft der Satz des Pythagoras am besten. Einer der fundamentalen Sätze der euklidischen Geometrie: $a^2 + b^2 = c^2$ besagt, dass in allen ebenen rechtwinkligen Dreiecken die Summe der Flächeninhalte der Kathetenquadrate gleich dem Flächeninhalt des Hypotenusenquadrates ist. Auf den Besuch aus Griechenland übertragen heißt das: In der Summe sind die Vertreter der beiden maritimen Kommunen, die sich Ende April im Wahlkreis der Bundeskanzlerin trafen, einig. Bloß keine Bermuda-„Dreiecke“, bei denen schöne Versprechen irgendwann spurlos verschwinden bzw. sich irgendwann im Sand verlaufen.

Wie die Formel aufgeht, die am nächsten Tag von allen griechischen Vertretern ins Goldene Buch der Hansestadt Greifswald geschrieben wurde, wird sich in der Praxis zeigen. Das Treffen war herzlich, und auch die Symbolik stimmte: So ließ Oberbürgermeister Dr. Arthur König zum Eintreffen der 5-köpfigen Delegation erstmals vor dem Rathaus die griechische Flagge hissen. „Ich glaube, die Fahne haben wir noch nie hier wehen sehen“, schmunzelte König und freute sich sehr über die Reaktion bei seinem griechischen Amtskollegen.

Der Satz des Pythagoras ist auch stets im Munde von Samos' Bürgermeister Michalis Angelopoulos, der sich vehement für Pythagorion als Kulturhauptstadt 2021 einsetzt. Pythagorio (Πυθαγόρειο) ist eine Kleinstadt an der Südküste der griechischen Insel Samos. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entstand das damals Tigani genannte Dorf auf den Ruinen der



Ein Besuch mit Perspektive vor dem Greifswalder Rathaus, im Hintergrund wehen die Fahnen beider Nationen

antiken Stadt. Zu Ehren des Philosophen und Mathematikers Pythagoras (Πυθαγόρας, geb. um 570 v. Chr. auf Samos) wurde der Ort 1955 in Pythagorio umbenannt.

Das wird in Greifswald verstanden, König sichert den griechischen Kollegen in dieser Sache schon jetzt Unterstützung zu. Denn dies ist das zentrale Thema beider Kommunen: Akzente setzen auch im Hinblick auf die regionale Tourismusentwicklung. Es geht dabei um Saisonverlängerung, Kultur- und Tagestourismus, Wissensaustausch zum alternativen Tourismus, Abfallwirtschaft, Katastrophenschutz und universitäre Zusammenarbeit. Ein wichtiges Thema der Zusammenarbeit wird hier auch die Freiwilligenarbeit im Katastrophenschutz sein, die bereits in Greifswald erörtert wurde.



In der altehrwürdigen Greifswalder Universität

Greifswald hat als Pendant zur Universität auf Samos eine der ältesten Universitäten Deutschlands aufzubieten (1456 im Dom zu Nikolai gegründet). Eine Zusammenarbeit der Hochschulen bietet sich nicht nur wegen der identischen Studiengänge, sondern auch aufgrund vergleichbarer Studentenzahlen an. Schwerpunkte gibt es im Rahmen einer geplanten Wissenschaftskooperation zwischen den Abteilungen Mathematik und Informations- und Kommunikationssystem mit Studentenaustausch und SummerSchool.



Werftbesichtigung zusammen mit der Geschäftsführung der HanseYachts AG

Dreimonatige Betriebspraktika für griechische Hochschulstudenten oder Absolventen bietet auch die HanseYachts AG, der drittgrößte Yachtenhersteller der Welt. Auf diesen Termin unweit vom Museumshafen mit alten Zeesenbooten und Gaffelschonern haben sich der Bürgermeister und der Schatzmeister des Hafens Mavraziotis im Rahmen des dicht gepackten Arbeitsprogramms besonders gefreut. Denn dieses Jahr gibt es wieder die Ägäis-Regatta und Samos konnte sich in diesem Jahr als Hauptausrichter etablieren. Es wird zwei Stationen geben: Vathi und Pythagorion.



Artikel in der „Ostseezeitung“ vom 25./26. April 2015

Bürgermeister Angelopoulos hat zur Regatta die Teilnahme eines eigenen HanseYachts-Bootes mit einer Besatzung aus Greifswald-Samos angeregt. Darüber hinaus lud er die deutsche Delegation vom 03.07. bis 07.07.2015 nach Samos ein, um die Gespräche auf Arbeitsebene fortzusetzen.

Pressespiegel unter

http://www.amna.gr/pressReleaseView.php?id=84284&doc_id=15289866

2. Kommunale unter sich

- **Der Präsident des Gemeindetages Baden-Württemberg, Roger Kehle, und die Bürgermeister und kommunalen Mandatsträger aus Zentralmakedonien stehen zu ihrer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit**

Besuch griechischer Vertreter im deutschen Bürgermeisterbüro beim Gemeindetag in Stuttgart



Vertrauensvolle Zusammenarbeit

Präsident Roger Kehle traf sich zum Spitzengespräch mit den griechischen Bürgermeistern und kommunalen Mandatsträgern. Bürgermeister Yiannis Boutaris, ein Mann der ersten Stunde der Deutsch-Griechischen Versammlung, unterstrich die Bedeutung der Kooperation auf regionaler und kommunaler Ebene für beide Seiten in der jetzigen Zeit. Als Koordinator der griechischen Seite fördere er den Erfahrungsaustausch. Aufgrund der unterschiedlichen Strukturen der deutschen und griechischen Kommunen ist die Übertragbarkeit von Best-Practice nicht immer ganz einfach. Trotzdem sei es gelungen, gemeinsam Bürgermeisterbüros in Athen, Thessaloniki und Deutschland einzurichten. Sie unterstützen die Kommunikation zwischen den Kommunalexperten beider Länder und steuern den Erfahrungsaustausch bedarfsgerecht.

Präsident Roger Kehle betonte besonders in der aktuellen Situation sei ein solcher freundschaftlicher Erfahrungsaustausch sehr bedeutend: „Damit zeigen wir, dass die Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern auf regionaler und kommunaler Ebene funktioniert.“ Der Erfolg ist nicht einseitig. Die Partner begegnen sich auf Augenhöhe, mittlerweile haben sich hieraus echte Freundschaften entwickelt. Der Gemeindetag sieht in der Zusammenarbeit zwischen deutschen und griechischen Kommunen eine große Chance für unser gemeinsames Europa.

3. Die Zusammenarbeit zwischen Achern und Serres konkretisiert sich

- **Der Ortenaukreis begrüßte eine Delegation aus Serres**



*Im Landratsamt in Offenburg.
 Von links, erste Reihe: Ilias Gkotsis (Vizebürgermeister Serres), Dr. Nikolas Stoermer (Erster Landesbeamte des Ortenaukreises), Petros Angelidis (Bürgermeister von Serres), Reinhart Köstlin (OB a.D. Achern), Panagiotis Grigoriadis (Vizebürgermeister Serres), Pantelis Chrapas (Vizebürgermeister Serres)*

Eine 16-köpfige Delegation mit Kommunalpolitikern und Unternehmern aus Zentralmakedonien (Serres) unter Leitung von Bürgermeister Petros Angelidis an der Spitze kamen Ende April zu wichtigen kommunalpolitischen Themen nach Achern und der Ortenau: Abfallwirtschaft (Trennung, Einsammlung, Verwertung und Entsorgung), erneuerbare Energien (Solar, Wind, Wasser, Biogas), Kooperationen zwischen Wirtschaft und Politik im Hochschulbereich, Landwirtschaft, Genossenschaftswesen, Tourismus sowie bürgerschaftliches Engagement.

Im Ortenaukreis wurden die Funktionen von Erdaushubdeponien und Wertstoffhöfen erörtert.. Das Abholen und die Verwertung durch die Mittelbadischen Entsorgungs- und Recyclingbetriebe MERB sowie durch die Mechanisch-biologische Abfallbehandlungsanlage (www.zak-ringsheim.de) wurden intensiv abgearbeitet..

Auch im wahrsten Sinne des Wortes spannend waren die Besichtigungen des 100%-Solarhauses in Kappelrodeck und des Elektrizitätswerks Mittelbaden AG & Co. KG. Auch mit den Themen Haushaltsentrümpelung, Kosten und Abfallgebühren sowie Rücknahme-, Sammel- und Verwertungssysteme (Duales System „Grüner Punkt“, und Trenncontainer - grüne/Bio, graue Tonne, gelber Sack) befassten sich die Teilnehmer intensiv.

Beim Besuch der Hochschule Offenburg wurde eine enge Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Serres (TEI Serres) vereinbart.

Weitere Stationen waren die Wirtschaftsregion Offenburg Ortenau (WRO GmbH), Handwerkskammer (HWK) und Gewerbeakademie Offenburg, die



Unterwegs zum Thema erneuerbare Energien



Führung durch die Mechanisch-biologische Abfallbehandlungsanlage



Biogasgewinnung aus der Landwirtschaft



Auf dem genossenschaftlichen Obstgroßmarkt Mittelbaden eG zur Vermarktung von Frischobst. Zum Programm gehörten auch eine Hofbesichtigung und der Besuch der Winzergenossenschaft Sasbachwalden



Duale Berufsqualifikation in der Gewerbeakademie Offenburg

Industrie- und Handelskammer (IHK) Lahr und das Rathaus Illenau, bei der die technische Infrastruktur Acherns vorgestellt wurde.

Das Programm war von Reinhart Köstlin, dem Acherner Ex-Oberbürgermeister und ehemaligen Aufsichtsratsvorsitzenden der WRO zusammengestellt worden. Der Ortenaukreis und die Stadt Achern unterstützen den Erfahrungsaustausch und sind bereit, mit der Stadt Serres partnerschaftlich zusammenzuarbeiten. Auch die anderen gastgebenden Institutionen und Unternehmen freuen sich auf eine weitergehende Zusammenarbeit.

Es wurden folgende Ziele gemeinsam festgelegt:

- Informationsveranstaltung zu Abfallwirtschaft in Serres unter Beteiligung von Fachexperten aus dem Ortenaukreis im September 2015.
- Teilnahme von Serres am „Kommunaltag“ auf der diesjährigen „Oberrhein Trade and Tourism-Fair“ vom 26.9. bis 04.10.2015 in Offenburg.
- Kooperationsvereinbarung zwischen der Hochschule Offenburg mit dem Technological Educational Institute (TEI) Serres im Bereich wirtschaftsnaher Forschung, Lehre und Studentenaustausch.
- Jugendaustausch (Youth-Camp) zwischen Ortenauer und Jugendlichen aus Serres (5-8tägiges Praktikum in Ortenauer Ausbildungsbetriebe).
- Planung eines dreijährigen Ausbildungsprojektes zur beruflichen Qualifikation von Jugendlichen im Ortenaukreis (MobiPro-EU).

Pressespiegel:

<http://www.regiotrends.de/de/verbraucher-wirtschaft/index.news.269044.delegation-aus-serres-zu-gast-bei-der-wirtschaftsregion-offenburgortenau---azubi-austausch-und-beteiligung-von-serres-an-der-oberrheinmesse.html>

<http://www.bo.de/lokales/achern-oberkirch/griechen-mit-grossem-interesse>

<http://www.lahrer-zeitung.de/inhalt.offenburg-vom-obstgrossmarkt-bis-zur-abfallwirtschaft.2571b4de-4721-46ac-aed9-e1b389b71702.html>

<http://www.wro.de/presse/pressespiegel/detailansicht/news/detail/News/orten-au-sucht-kontakt-mit-griechen.html>

<http://eurojournalist.eu/grece-pendant-que-les-uns-parlent-les-autres-agissent/>

http://www.serresparatiritis.gr/index.php?page=description&article_id=11376

4. Abfallwirtschaft von A bis Z

- **Neue Erkenntnisse für die Aufstellung eines regionalen Abfallplanes**



Im EnBw-Heizkraftwerk



Mülltrennung und Technikbesichtigung auf dem AWS Betriebs- und Wertstoffhof. Die griechische Delegation war nicht nur von der hohen Recyclingquote von 60% in Stuttgart beeindruckt, sondern auch von deren hohen wirtschaftlichen Bedeutung und der Disziplin der Bürger



Der Bürgermeister von Thessaloniki, Yiannis Boutaris, mit Roger Kehle

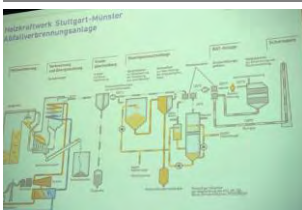


Zu dreitägigen Arbeitsgesprächen war eine 30-köpfige Delegation (!) des Zweckverbandes von Zentralmakedonien für Abfallwirtschaft (FODSA) in Stuttgart. Ziel der Reise war es, einen Einblick von A bis Z in die Abfallwirtschaft der Stadt Stuttgart zu erhalten. Die Erkenntnisse sollen dazu dienen, die EU-Richtlinie aus 2008, die mit einem griechischen Gesetz aus dem Jahre 2012 umgesetzt wurde, in die Praxis zu verankern.

Die Delegation stand unter der Leitung von dem Präsidenten des Zweckverbandes Michael Geranis, dem Präsidenten der PED Lazaros Kyrizoglou und dem Vize-Präsidenten und Bürgermeister von Thessaloniki Yiannis Boutaris. Die Region war durch den für die Abfallwirtschaft zuständigen Vize-Gouverneur Papas Theofanis vertreten. Zahlreiche Experten ergänzten die große Bürgermeisterdelegation.

Im Mittelpunkt stand der fachliche Austausch mit der Abfallwirtschaft Stuttgart. Von besonderem Interesse war hierbei die praktische Umsetzung des europäischen Rechts. Der Direktor der Generaldirektion Umwelt der Europäischen Kommission Giorgos Kremelis hat den europäischen Rahmen

dargestellt und mit Nachdruck deutlich gemacht, dass die Zeit der Deponierung vorbei ist, vgl. seinen Gastbeitrag in dieser Ausgabe.



Die griechische Delegation war nicht nur von der hohen Recyclingquote von 60% in Stuttgart beeindruckt, sondern auch von deren hoher wirtschaftlichen Bedeutung. Der Geschäftsführer der Abfallwirtschaft Stuttgart, Dr. Thomas Heß, betonte "mit Abfall kann man auch Geld verdienen".



Fachgespräche und Besichtigungen der Betriebsanlagen der Abfallwirtschaft wie Wertstoffhöfe, der zentrale Fuhrpark und die Abfallverbrennungsanlage Stuttgart-Münster sowie die Biovergärungsanlage zur energetischen Abfallbehandlung, gaben praxisnahe Anregungen für das künftige Konzept für Zentralmakedonien.



Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung

Der griechischen Seite hat den Besuch für besonders bedeutsam bezeichnet, weil deutlich geworden ist vor welchen Problemen sie steht. Sie hat die Abfallwirtschaft Stuttgart (AWS) gebeten, sie bei ihren weiteren Schritten beratend zu unterstützen. Wilde Deponien müssen der Vergangenheit angehören“, brachte es Thessalonikis Bürgermeister Yiannis Boutaris auf den Punkt. Die AWS und die FODSA haben eine entsprechende Erklärung über die Fortsetzung des Fachdialogs unterzeichnet (siehe unten).

Diese Reise wurde gefördert von Aegean Airlines. Dafür vielen Dank!

III. Gastbeiträge zu „Abfallwirtschaft“

1. „Abfallwirtschaft konkret“

von Dr. Thomas Heß
Geschäftsführer der Abfallwirtschaft Stuttgart

Der Erfahrungsaustausch mit einer griechischen Delegation des Zweckverbandes für Abfallwirtschaft von Zentralmakedonien (FODSA) vom 28.-30.04. 2015 in Stuttgart machte deutlich, welche organisatorischen und technischen Voraussetzungen für Umsetzung der europäischen Richtlinien zur Abfallwirtschaft bestehen.



Die Kooperationsvereinbarung



Dr. Thomas Heß

Auf Initiative des Bürgermeisters von Thessaloniki Yiannis Boutaris haben 30 kommunalpolitische Vertreter und Fachleute des Zweckverbandes von Zentralmakedonien das Abfallwirtschaftskonzept der Stadt Stuttgart kennengelernt. Sie wollen mit den Erfahrungen aus Stuttgart ihren Abfallwirtschaftsplan aufstellen.

Der griechischen Seite ging es vor allem um das „Wie“ und die notwendigen Grundvoraussetzungen für eine nachhaltige Abfallwirtschaft in ihrer Region. Dazu brauchen sie ein Konzept, das auch für die Zukunft tragfähig ist und mit dem europäischen Recht im Einklang steht.

Fachgespräche zur Organisation, Verwaltung und Finanzierung aber auch die Besichtigungen der Betriebsanlagen der Abfallwirtschaft machten deutlich, dass man die Verhältnisse in Deutschland nicht 1zu1 auf Griechenland übertragen kann. Deutschland hat eine jahrzehntelange Erfahrung in Sachen Abfallwirtschaft. Die notwendige Sensibilisierung in der Bevölkerung hierfür ist ausgeprägt vorhanden. Ein Abfallwirtschaftskonzept vor Ort wird dann erfolgreich sein, wenn es gelingt, es unter Berücksichtigung der vorhandenen Strukturen, und der lokalen Eigenheiten und Spezifika zu entwickeln.



Die Einstellung der Bevölkerung ist nicht zu unterschätzen. Sie sollte im Umgang mit dem Abfall sensibilisiert sein und darf nicht mit einem zu komplexen und komplizierten Abfallwirtschaftssystem befrachtet werden. Hilfreich sind entsprechende Beratungsstellen und Anreize zur Abfalltrennung und Abfallvermeidung. Dazu gehört auch, dass der Umgang mit Abfall bereits den Jüngsten vorgelebt und vermittelt wird. Der Präsident des Regionalverbandes der Gemeinden und Bürgermeister von Ampelokipon-Menemenis Laszaros Kyrizoglou brachte es auf dem Punkt: „Abfallwirtschaft muss in den Lehrplänen verankert werden.“

Aus meiner Sicht wäre ein Zwei-Tonnen-System zu empfehlen: Eine „Trockene Tonne“, in der alle Restabfälle ohne Problemstoffe natürlich und ohne bestimmte Wertstoffe hineingegeben werden, und eine „Nasse Tonne“, die ausschließlich organischen Abfall, d. h. vegetabile Reste sowie Speisereste etc., aufnimmt.

Da Griechenland ebenso wie Deutschland ein rohstoffarmes Land ist, vor allem hinsichtlich fossiler Energieträger, ist es sinnvoll, die im Abfall

vorhandene Energie zu nutzen und einzusetzen. Durch die weiterführende Verwendung der „Nassen Tonne“ mittels einer Vergärung könnte Energie in Form von Strom und Wärme erzeugt werden. Ebenso kann Energie bei der „Trockenen Tonne“ durch Verbrennung gewonnen werden. Hierfür gibt es auf dem Markt funktionstüchtige Kleinverbrennungsanlagen, die sich vor allem in der dezentralen Struktur Griechenlands, d. h. unter Berücksichtigung der Vielzahl der Inseln, bewähren könnten. Die Investitionen für Kleinverbrennungsanlagen sind überschaubar. Sie sind leicht zu betreiben und entsprechen den europäischen Standards.



Selbstverständlich sollte die Wertstofffassung auch nicht vernachlässigt werden. Hier bietet sich als erstes ein Glassammelsystem mittels Iglus an (schön in drei Farben). Zuzüglich eines Papiersammelsystems für die Sorten PPK (Papier, Pappe, Kartonagen) ebenfalls als Containersystem. Dazu wäre es sinnvoll, eine Viercontainer-Iglu-„Batterie“ an allen stark frequentierten Bereichen aufzustellen. Von weiterführenden Wertstoffsammlungen sollte vorerst abgesehen werden, denn gerade im Kunststoffbereich ist die Wiederverwertungsschiene noch nicht vollständig und wirtschaftlich ausgeprägt entwickelt.

Im Ergebnis könnte so ein Zwei-Tonnen-System, auf der einen Seite trockener Restmüll und auf der anderen Seite biologischer Abfall, mittels Verbrennung und mittels Vergärung Energie produzieren, ohne überhöhte Anforderungen an Bürger und Kommunen. Ergänzend dazu können Iglu-Sammel-Systeme die Wertstoffsammlung verbessern. Sie sind von ihrer Systematik einfach, überschaubar, transparent und preisgünstig aufzustellen.

Mit weiteren Sortierschritten, beispielsweise im trockenen Restmüll, könnten weitere Wertstoffanteile gewonnen werden.

Fazit

Dieser kleine Abriss ist ein persönliches Statement und bildet letztendlich die sehr kurze Quintessenz der gemachten Erfahrungen und festgestellten Erkenntnisse über die Abfallwirtschaft in Griechenland ab. Vor allem eine Überfrachtung durch zu komplizierte Systeme sollte vermieden werden, natürlich auch unter der Prämisse der Finanzierbarkeit.

Diese Erfahrungen sollten in den geplanten Fachgesprächen vertieft werden. Ein erster Austausch im Nachgang zu dem Besuch der griechischen Delegation in Stuttgart ist zweckmäßig und sollte zeitnah mit weiteren Experten erfolgen. Dies kann für die Klärung der weiteren Schritte zu einem umfassenden Abfallwirtschaftskonzept nützlich sein.

2. „Abfallwirtschaft in Griechenland und Deutschland: Bilanz und Herausforderung“

Von Giorgos Kremli^s*
Generaldirektion Umwelt der Europäischen Kommission



Giorgos Kremli^s

Die Abfallwirtschaft in Griechenland ist ein Feld, auf dem sich in beispielhafter Weise alle Defizite und Schwächen der griechischen Gesellschaft verdichten, besonders die des griechischen politischen Systems.

Eigentlich hätte sich die Situation im Laufe der Jahre und durch die Verwendung nennenswerter EU-Mittel verbessern müssen. Stattdessen hat sich jedoch die Situation in vielen Regionen verschlechtert und zu unkontrollierbaren Umständen geführt, die ernsthafte Gefahren für die öffentliche Gesundheit in sich bergen, wie vor kurzem in Tripolis und in Pyrgos deutlich wurde.

I. Verurteilungen Griechenlands durch den EuGH und Strafzahlungen

Das Problem quält das Land seit dem Beitritt in die EWG 1981 und scheint zeitlos zu sein. Es ist kein Zufall, dass Griechenland, als erster Mitgliedsstaat, vom Europäischen Gerichtshof im Fall der wilden Müllkippe von Kouroupitos zur Zahlung eines täglichen Zwangsgeldes verurteilt wurde und insgesamt 4,8 Mio. Euro bezahlte. Das Problem setzte sich nach der „ersten Verurteilung“ des Landes aufgrund weiterer 2.500 ChADA (unkontrollierte Abfalldeponien) fort. In Wirklichkeit waren es mehr. Es folgte die „zweite Verurteilung“ mit Bußgeldanordnung und Zwangsgeld wegen unkontrollierter Deponien, die zur Zeit der Verkündung des zweiten Gerichtsurteils, C-378/13, des Europäischen Gerichtshofs am 2. Dezember 2014, in Betrieb waren. Damals belief sich ihre Zahl auf 70.

Das Urteil ordnete die Schließung und Sanierung aller ChADA an, was bedeutet, dass die Zahlung von Buß- und Zwangsgeld bis zu diesem Zeitpunkt geleistet werden muss. Der letzte Fortschrittsbericht, der an die Kommission geschickt wurde, ist vom 12. Mai 2014. Seitdem gab es keine weiteren Informationen.

Hinzu kommt, dass gemäß den nationalen Rechtsvorschriften, die Bußgelder von den Gemeinden bezahlt werden, also letztlich von den Bürgern, die weder für die mangelnde Planung und die Verschwendung beträchtlicher Finanzmittel, noch für die Unfähigkeit bei der Anwendung von erprobten und effizienten Methoden zur Abfallwirtschaft verantwortlich sind.

II. Ursachen

Das heutige Problem basiert, wie auch so vieles andere, auf den Sünden der Vergangenheit: Mangelnde Planung, Gleichgültigkeit, fehlende gesellschaftliche Akzeptanz und Aufklärung, Nichteinhaltung des EU-Rechts, politische Kleinkariertheit und die falsche Annahme, die ChYTA ,kontrollierte Deponien, -in Wirklichkeit aber unkontrollierte Deponien, ChADA- würden den Bürger nicht belasten. Diese hätten angeblich den geringsten Kostenaufwand, bezogen auf Bau- und Betriebskosten. Die Kosten für die Umwelt sind jedoch ungeheuer hoch. Das Land entsorgte damals über 90% des Hausmülls auf kontrollierten Deponien (ChYTA), die jedoch in ihrer Mehrzahl nicht der Richtlinie über Abfalldeponien entsprachen, insofern handelte es sich dabei hauptsächlich um unkontrollierte Deponien (ChADA).

Die Umweltprobleme sind weiterhin riesig, selbst auf den bekannten Touristeninseln. Dort entzündeten sich im Sommer die unkontrollierten Abfalldeponien, durch die Freisetzung von Methangas, oder auch durch vorsätzliche Brandlegung, um das Volumen des Mülls zu reduzieren. Dies hat die Freisetzung gesundheitsgefährdender Dioxine zur Folge, die Vergiftung der Nahrungskette durch unkontrollierte Beweidung der Umgebung der „wilden“ Müllkippen (ChADA), die Verschmutzung des Grundwassers und des Meeres usw.

III. Kontrollierte Deponien (ChYTA) in Attika & Public Private Partnership) PPP

Es gibt nur mit wenigen Ausnahmen ordnungsgemäße Deponien, wie z.B. die kontrollierte Deponie (ChYTA) in Liosia mit einigen Anlagen zur Vorbehandlung des Abfalls. Die damalige Regierung ging davon aus, dass



Liosia mit geringen Kosten das Problem der Abfallwirtschaft von ganz Attika lösen könne. Sie fand sich mit dieser Lösung im Sinne des „Ausmistens des Augiasstalls“ ab. Es folgten drei weitere Deponien in Attika (in den Gemeinden Fyli, Grammatiko, Keratea), mit den bekannten Reaktionen der örtlichen Bevölkerung gegen die letzten zwei Deponien. Der Grund hierfür war die illegale Landnahme, die Schwarzbauten und das NIMBY-Prinzip (Not In My Back Yard, zu Deutsch „Nicht in meinem Hinterhof“).

Inzwischen begann die Region Attika auch den Abfall von der Peloponnes anzunehmen, auf der sich die meisten unkontrollierten Deponien (ChADA) befanden und geschlossen werden mussten. Aufgrund der steigenden Bevölkerungszahlen sowie dem wachsenden Wohlstand und des starken Konsums, vervielfältigten sich die Abfallmengen in Attika.

So wurde der Entwicklungsplan der PPP (Public-Private-Partnership) für OEDA (Abfallentsorgungsanlagen) ausgearbeitet, sowohl für die vier Standorte in Attika, als auch für andere Regionen des Landes. Allerdings wurden für die privaten Auftragnehmer hohe garantierte Abfallmengen vorgesehen. Hinzu kommt, dass eine aufgeblähte Planung erfolgte, die aber faktisch das Recyclingziel von 50% bis 2020 nicht erreichen kann.

Des Weiteren wurden für die PPP-Projekte zur Abfallwirtschaft beträchtliche Mittel des ESPA (Nationaler Strategischer Rahmenplan) vorgesehen, die letztendlich für andere Felder der ESPA eingesetzt wurden.

IV. Einige positive Initiativen

Zeitweise gab es auch einen bedeutenden, wenn auch bruchstückhaften Fortschritt, wie z.B. die Einführung der PESDA (Regionale Abfallbewirtschaftungspläne) sowie den systematischen Versuch, im Zeitraum 2004-2008, die unkontrollierten Deponien zu schließen.

Dennoch, neben all diesen einzelnen Initiativen, die nur wenig positive bis negative Folgen nach sich zogen, gab es auch gute Praktiken, die zeigen, was getan werden kann und muss.

Die Krise von Kouroupitos bildete die Ausgangslage, auf der das wohl einzige ganzheitliche Abfallentsorgungssystem Griechenlands entwickelt wurde. Die Anlage des DEDISA (Gemeindeübergreifender Betrieb für Abfallwirtschaft) in Chania erzielt, trotz gelegentlicher Probleme, weiterhin bedeutsame



Resultate. Die langjährigen, systematischen Bemühungen der kommunalen Selbstverwaltung in der Region Westmakedonien, haben zur Bildung des bis heute einzigen regionalen Abfallbewirtschaftungssystems DIADYMA (Abfallbewirtschaftung Westmakedoniens A.G.) geführt, das seit über 12 Jahren erfolgreich in Kozani betrieben wird. Die Schließung der unkontrollierten Deponie (ChADA) von Theben wurde zum Anlass für die Gründung der DEPODATH (Gemeindeübergreifender Umwelt- und Abfallbewirtschaftungsbetrieb Theben) in Theben genommen. Heute realisiert sie das einzige Projekt zur Verarbeitung fester Abfälle - die Anlage für die anaerobe Behandlung von Festabfällen in Bötien.

Diese regionalen Bewirtschaftungssysteme beweisen, dass eine ganzheitliche Lösung möglich ist und weisen die guten Praktiken auf, die verfolgt werden können und sollen. Die bereits gesammelte Erfahrung bildet ein wertvolles Fundament auf dem alle folgenden Anstrengungen aufbauen müssen.

Das Tragische -aber zugleich auch absolut Symbolische - ist, dass die Regierungen der letzten zehn Jahre, jede auf ihre eigene Art und aus innerparteilichen Gründen stets zurückgerudert ist. Auch heute wird mit der Idee geliebäugelt, genau diese regionalen Verwaltungsträger, die die Form einer Aktiengesellschaft (PLC) haben (und die Großes leisten, sofern man es ihnen gestattet.) zu schließen, um sie durch parteikontrollierte Systeme zu ersetzen. Diese Systeme prägen Bürokratien, die von Gewerkschaften und Parteien dominiert werden.

V. Die aktuelle Lage

Die Abfallrahmenrichtlinie von 2008, das siebte Aktionsprogramm zur Förderung der Kreislaufwirtschaft und der Prioritätensetzung bei der Abfallwirtschaft (Abfallvermeidung, Wiederverwendung, Recycling, Energiegewinnung und zuletzt Entsorgung auf der Deponie [auch bekannt als Abfallpyramide]), sollte die frühere Situation ändern, die auch die derzeitige aktuelle Regierung in Frage stellt.

Griechenland hat neue rechtliche Verpflichtungen für die Erreichung der Recyclingziele und die Verwertung der organischen Anteile (Kompost, Biomasse, Biogas), zur getrennten Sammlung der recyclebaren Verpackung in den Haushalten, insbesondere der vier Abfallströme (seit dem 1.1.2015), und zum fortschrittlichen Abführen der biologisch abbaubaren Abfälle.

In Folge dessen wird eine nationale Planung notwendig sowie die Überprüfung der regionalen Abfallbewirtschaftungspläne (PESDA).

Wie aber sieht die Lage heute aus?

Leider hat die Abfallwirtschaft, obwohl sich das Problem zuspitzt, nicht den Platz auf der politischen Agenda der letzten Jahre gefunden, der ihr zusteht. Dies gilt auch für die derzeitige Regierung. Die Bruchstückhaftigkeit und die feuerwehrartigen Bemühungen können nicht über den Mangel an strategischer Planung und dem Fehlen eines ganzheitlichen politischen Ansatzes hinwegtäuschen.

Selbst wenn wir lange von der Auffassung geplagt waren, dass die pharaonischen Projekte der Abfallwirtschaft Lösungen bringen würden, laufen wir jetzt Gefahr, Sklaven dieser Projekte zu werden mit der Ansicht, dass der Export von Abfällen der Realisierung einer Infrastruktur für Abfallwirtschaft vorzuziehen sei.

Der nationale Abfallbewirtschaftungsplan wurde bei der Europäischen Kommission eingereicht und wird im Prinzip als zufriedenstellend erachtet. Allerdings wurde er lediglich als Plan eingereicht und die neue Regierung behält es sich vor ihn zu revidieren.

Die regionalen Abfallwirtschaftspläne (PESDA) sind somit Geiseln, da ihre Erneuerung von der Absegnung des nationalen Abfallbewirtschaftungsplans abhängt, mit dem sie übereinstimmen müssen.

Der nationale Plan muss den PESDA (und somit den Kommunen) eine gewisse Flexibilität lassen und folgende grundlegende Punkte enthalten:

1. Er muss hauptsächlich gemeindeübergreifende Probleme angehen und berücksichtigen, dass jeder regionale Abfallwirtschaftsplan (PESDA) selbst seine Recyclingziele erreichen muss (also 50% bis 2020 – die heutigen Zahlen Griechenlands liegen etwa bei 17%, was wohl immer noch zu hoch bemessen ist). Die PESDA müssen die Abfallströme ihrer Region kartographieren, sie priorisieren und Lösungen finden, die eine beachtliche Kostenersparnis sicherstellen. Ebenfalls ist den Kommunen die Möglichkeit (vorzugsweise mit Anreiz) zu geben, ihre Abfallmengen einzuschränken, Systeme zur intelligenten Abfalltrennung zu

implementieren und das Abführen organischen/abbaubaren Abfalls als fünften Abfallstrom zu ermöglichen. Dazu kommen Recyclinghöfe, die aber gemeindeübergreifend organisiert werden können, für Sperrmüll und sonstigen Abfall.

2. Er muss berücksichtigen, dass die Abfallpyramide und offenen Technologien in jedem regionalen Abfallwirtschaftsplan (PESDA) zur Anwendung kommen müssen. Diejenigen, die Energiegewinnung (waste to energy) betreiben wollen, sollen auch die Möglichkeit dazu haben. Die Energiegewinnung steht in der Abfallpyramide über den kontrollierten Deponien (ChYTA), auch wenn letztere, wie von den EU-Vorschriften bestimmt, in Zukunft als ChYTY (Deponie für Rückstände) betrieben werden.

Griechenland hat die Richtlinie über die energetische Verwertung von Abfällen in die innerstaatliche Rechtsordnung aufgenommen. Die energetische Abfallverwertung ist aufgrund des Fortschritts und der neuen Technologien, aber auch wegen der Richtlinie über Industrieemissionen (Industrial emissions Directive) absolut sicher. Außerdem kann die energetische Verwertung gleichzeitig auch gefährliche Industrieabfälle verwerten, deren Kosten für die Verwertung sehr hoch sind und die sich zuweilen in den Sphären der Schattenwirtschaft aufhält. Dies hat schwere Folgen für die Umwelt.

Es besteht sogar die Möglichkeit, dass mit der Unterstützung der EU ein oder zwei kleine (sogar mobile) Anlagen zur energetischen Verwertung entstehen - idealerweise eine auf dem griechischen Festland und eine auf einer Insel. So soll auch in unserem Land die Technologie erprobt werden, die in den meisten Staaten der EU bereits angewandt wird, und es soll mit den fortschrittlichsten Kontrollsystemen festgestellt werden, ob die Emissionswerte unter den Grenzwerten der strengen EU-Richtlinien liegen.

3. Die Absegnung der nationalen Planung und des nationalen Abfallvermeidungsprogramms stellen eine Notwendigkeit dar. Solange sich diese verzögern, dürfen die Projekte zur Abfallbewirtschaftung nicht weiter finanziert werden. Notwendig ist auch die Bereitstellung von

Finanzinstrumenten, wie Deponiesteuer, Abfallverbrennungssteuer, und die Anwendung des Verursacherprinzips.

4. Die Notwendigkeit der Trennung von Plastik, Aluminium, Glas und Papier in vier getrennte Ströme, schon in den Haushalten, gesetzlich vorgeschrieben durch das EU-Recht, das am 01.01.2015 in Kraft trat, wird durch EU-Mittel unterstützt. Tüten in verschiedenen Farben für die Haushalte, Mülltonnen für jeden der vier Abfallströme oder wirtschaftlich sich rechnende Recyclingstationen (einige sind schon vorhanden und es müssen mehr werden) sowie Coupons als Motivation für die Bürger zur Mülltrennung, müssen als gute Praktiken erweitert werden. Dabei sind die Verpflichtungen aus dem neuen Recht einzuhalten. Die Trennung des organischen Abfalls an der Quelle mit Kompostierern in Hotels und Restaurants, oder die Erfassung in speziellen Ozon-Abfalltonnen, müssen erprobt werden, zumindest in Pilotprojekten auf dem Festland und auf einigen Inseln.

Wie ist nun die Lage in Griechenland in Bezug auf die genannten Herausforderungen - die bereits hätten angegangen werden müssen? Etwa 80% des Abfalls werden in Deponien (ChYTA und ChADA) entsorgt, etwa 15% werden recycelt und ein einstelliger Prozentsatz wird mit minderwertiger Qualität kompostiert. Dieser Kompost kann eher als Bodenverbesserungsmittel (compost like) verwendet werden und gelangt häufig auf Deponien, eine weitere Folge der Misswirtschaft.

VI. Wo müssen wir hin?

Bis 2020 muss die rechtliche Verpflichtung zum Recycling und zur Vorbereitung für die Wiederverwendung von mindestens 50% des Abfalls erfüllt sein.

Die Deponierichtlinie (99/31/EG) sieht vor, dass der organische/abbaubare Abfall, der auf Deponien (ChYTA) gelangt, bis 2020 um 65% reduziert werden muss, bezogen auf die Menge von 1995. Folglich müssen die anfallenden Mengen organischen Abfalls zur Herstellung von Kompost oder Biogas genutzt werden.

Das bedeutet, dass progressiv ein fünfter Abfallstrom, der des organischen Abfalls, am Ort der Entstehung implementiert werden muss, wie es z.B. in

Deutschland und in anderen Mitgliedsstaaten bereits erfolgt. Mit der Reduzierung des anfallenden Abfalls dank des Abfallvermeidungsprogramms, der Zunahme des Recyclings und der Verwertung des organischen Abfalls wird der gemischte Restabfall bei etwa 25% bis 30% liegen.

Dieser kann dann energetisch verwertet werden, wie es bereits in den meisten Ländern erfolgt, oder er kann kleinen – wirtschaftlich tragbaren - Anlagen (MBT) zur mechanisch-biologischen Verwertung zugeführt werden. Hierdurch steigt der Recyclinganteil weiter und die Restabfälle werden optimiert. Sie können anschließend als Solid Refuse Fuel (SRF) oder Refuse Derived Fuel (RDF) verwertet werden, sofern sie von ausreichender Qualität sind und es die Möglichkeit gibt, sie als Ersatzbrennstoff zu nutzen.

Der unverwertbare Abfall des Restabfalls kann dann letztlich in einer Deponie (ChYTY) entsorgt werden. Es wird sich allerdings um äußerst begrenzte Mengen handeln, die so die Lebensdauer der Deponien deutlich verlängern würden.

Die energetische Verwertung verliert an Bedeutung je höher der Prozentsatz des Recyclings und der organischen Verwertung ist. Natürlich erst ab 50%. Der Weg für Griechenland zur Erreichung der ambitionierten, aber machbaren Ziele ist noch lang und steil. Deshalb darf in dieser Übergangsphase kein Lösungsansatz von Anfang an verworfen werden.

Der vorliegende Kommentar setzt bei den Lehren aus der Vergangenheit (lessons learnt) an und den schlechten Praktiken, die mit aller Macht ausfindig und beseitigt werden müssen. Es ist die Zeit gekommen, den Problemen der Abfallwirtschaft entschlossen und ganzheitlich entgegenzutreten, mit der Kreislaufwirtschaft, der Behandlung des Abfalls als Rohstoff, einem besseren Zusammenspiel der drei mitverantwortlichen Ministerien und der Einführung von Finanzinstrumenten als Richtschnur. So kann die Abfallpyramide im Land umgekehrt und die Mittel, die von der Europäischen Union zur Verfügung gestellt werden, bestmöglich eingesetzt werden.

In anderen Mitgliedsstaaten der EU wurden erfolgreich optimierte Praktiken implementiert, die problemlos in unserem Land eingeführt und angepasst werden können. Festlandgriechenland, die Inseln aber auch die Gebirgsregionen haben Besonderheiten, die von jedem regionalen

Abfallwirtschaftsplan (PESDA) einzeln angegangen werden müssen. Dadurch kann in jedem Einzelfall die Abfallpyramide angepasst und somit produktiv, rationell und kostengünstig gestaltet werden.

Dabei muss der Klärschlamm berücksichtigt werden, der in größeren Mengen, aufgrund der rechtlichen Verpflichtung zur Abwasseraufbereitung - selbst kleinerer Siedlungen mit über 2000 Bewohnern -, anfällt. Der Klärschlamm kann zu Kompost/Bodenverbesserungsmitteln, nach Trocknung aber auch energetisch verwertet werden, gegebenenfalls vermischt mit Pflanzenresten, Forstabfällen, landwirtschaftlichen Abfällen etc.

Es ist das Gebot der Stunde, dass den Gemeinden die Möglichkeit gegeben wird, Mülltrennung und Recycling mit Mitteln der EU zu betreiben. Gate fees und die Reduzierung der Müllgebühren für die Bürger können dabei einen Anreiz bieten. Demzufolge können sie, wenn es wirtschaftlich (cost effective) ist, ihre entsprechenden flexiblen/intelligenten Infrastrukturen und Dienstleistungen ausschreiben oder privatisieren. Die Abfallwirtschaft kann zum Antrieb für die Wirtschaft werden. Sie kann Kleinunternehmen und Arbeitsplätze auf kommunaler Ebene schaffen, aber auch im gesamten Staat generieren. Darüber hinaus kann sie die Kreislaufwirtschaft unterstützen, indem sie dem Land wertvolle Ressourcen bietet, die sonst meist importiert werden. Des Weiteren kann sie Öko-Innovationen, neue Technologien aber auch Patente fördern, die auf Mikroebene genutzt werden können.

Vor allem aber wird ein neues Umweltbewusstsein und die Aufklärung der Bürger benötigt, damit diese die neuen Bewirtschaftungsmodelle unterstützen.

Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass die Europäische Kommission an einem neuen Richtlinienentwurf mit ambitionierten Zielen bezüglich der Kreislaufwirtschaft arbeitet, der Ende des Jahres vorgelegt werden soll. Dieser neue Entwurf wird den Richtlinienentwurf ersetzen, den die Kommission bezüglich der Revision der Bewirtschaftungsziele vorgelegt hatte und der mittlerweile, angesichts der Ausarbeitung des neuen Entwurfs, zurückgezogen wurde.

Der Entwurf wird sich nicht nur auf den Abfall konzentrieren, sondern auf den gesamten Produktionskreislauf.

Tatsächlich bietet die Kreislaufwirtschaft eine riesige Chance, besonders wenn die Abfallwirtschaft in der Übergangsphase auf wirksame Weise und rationell umgesetzt wird: Abfallvermeidung, umweltgerechte Produktplanung, Wiederverwendung, Recycling und entsprechende Maßnahmen werden zu Einsparungen in Höhe von 600 Mrd. Euro oder 8% des Jahresumsatzes der Unternehmen in der EU führen. Gleichzeitig werden die Treibhausgasemissionen um 2-4% gesenkt. Wichtig ist auch die Zahl der Arbeitsplätze, die geschaffen werden.

Es wird sich endlich auch in Griechenland zeigen müssen, dass die Abfallwirtschaft nicht ein unlösbares Problem ist, sondern eine Chance zur Verwertung von Ressourcen, zur Erschaffung von Arbeitsplätzen, zur Entwicklung gesunder wirtschaftlicher Tätigkeiten und zum Umweltschutz.

**Die im vorliegenden Artikel geäußerten Ansichten sind streng persönlich und verpflichten keinesfalls die Dienste der Europäischen Kommission.*

IV. Erfahrungsbericht

Praktikum in den Büros der Deutsch-Griechischen Versammlung in Thessaloniki und Athen

von Sofia Eleftheriou und Matthias Rök
Studenten der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl



Die Praktikanten
Sofia Eleftheriou und
Matthias Rök

Frei nach dem Sprichwort von Jean Paul „Das Leben ist wie ein Buch, und wer nicht reist, liest nur ein wenig davon!“ war für uns Studierende der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl, Sofia Eleftheriou und Matthias Rök, von Anfang an klar, dass wir die Möglichkeit eines Auslandspraktikums nutzen wollen.

Für Sofia rückte Griechenland natürlich auch aufgrund ihrer familiären Wurzeln und Beziehungen im Großraum Thessaloniki in den Fokus. Bei Matthias reifte die Idee während eines gemeinsamen Proseminars an der Hochschule zum Thema „Kallikratis“. In diesem Rahmen fand auch eine Studienreise in die Hauptstadt Athen statt.

Über unsere beiden Professoren Dr. Kientz und Dr. Fleckenstein kamen wir mit der Deutsch-Griechischen Versammlung (DGV) in Kontakt, die sich dazu bereit erklärte uns dieses Praktikum zu ermöglichen.

Nach der Klärung und Erledigung sämtlicher notwendiger Formalitäten für die Durchführung des Praktikums ging es Mitte Februar auf die Reise nach Athen und Thessaloniki.



*Herzliche Aufnahme in den Teams
in Griechenland*

Wir wurden beide sehr herzlich in das Team vor Ort aufgenommen: Sofia im Bürgermeister-Büro in Thessaloniki bei Gabriela Scheiner und Matthias im Bürgermeister-Büro in Athen bei Dimitrios Sopikis. Schnell wurden wir in die Arbeitsabläufe der DGV Griechenland integriert.

Unsere Aufgaben lagen hauptsächlich im Bereich Organisation und Kommunikation. Dies waren unter anderem die Unterstützung bei der Planung von Delegations- und Expertenreisen von und nach Deutschland bzw. Griechenland, das Überarbeiten und Erstellen von Vorlagen, Arbeitsmitteln, Übersichten sowie Kontaktlisten, das Erstellen einer neuen digitalen Dokumentenablagestruktur, das Überarbeiten und Übersetzen von verschiedenen Schriftstücken oder auch die Protokollierung von Sitzungen und Besprechungen.

Ebenfalls durften wir an vielen Treffen und Veranstaltungen, im Rahmen von Projekten der DGV teilnehmen und auf diese Weise auch viele Partner sowie Beteiligte kennenlernen. Neben der alltäglichen Arbeit in den Büros und während der außerhäuslichen Termine, sollten wir Studierende auch in direkten Kontakt mit den Akteuren des DGV-Netzwerkes kommen.

Eigens zu diesem Zweck reiste Sofia nach Athen, da in der Hauptstadt die Großzahl dieser Akteure ihren Sitz hat. Wir besuchten die deutschen politischen Stiftungen sowie die Deutsche Botschaft Athen und informierten uns über deren Arbeit und auch Zusammenarbeit mit der DGV.

Außerdem wurden wir von Vertretern der KEDE (Griechischer Städte- und Gemeindebund) und auch der Stadtverwaltung Athen empfangen, um über verschiedene aktuelle Themen, z.B. die „Kallikratis“-Reform zu sprechen und zu diskutieren. Bei der Griechischen Gesellschaft für Kommunale Entwicklung und Selbstverwaltung (EETAA) sowie beim Nationalen Zentrum für öffentliche Verwaltung und Selbstverwaltung (EKDDA) konnten wir uns über die Aus-



*Gemeinsam kreativ:
Die Praktikanten
Sofia Eleftheriou und
Matthias Rök*

und Weiterbildung der Beamten und Angestellten im griechischen Verwaltungsapparat und auch über die Strukturen der öffentlichen Verwaltung informieren.

Aufgrund der vielen Gemeinsamkeiten zwischen unserer deutschen Hochschule für öffentliche Verwaltung und der EKDDA wurde beschlossen, während der diesjährigen Studienreise des Proseminars „Kallikratis“ einen Austausch in Form eines Workshops zwischen den deutschen und griechischen Studierenden zu veranstalten.

Dieser Austausch fand Mitte Mai in Athen statt und war aus Sicht beider Seiten ein voller Erfolg. Aufgrund dessen sind weitere Treffen und Dialogmöglichkeiten bereits in der Überlegung. Abgerundet wurde unser gemeinsames Programm durch einen geführten Besuch des Hellenischen Parlamentsgebäudes, wobei wir viel über dessen Geschichte und die Entstehung der modernen griechischen Demokratie erfahren haben.

Gegen Ende unserer Praktikumszeit erfolgte dann der Gegenbesuch des gesamten Athener BGM-Büros in Thessaloniki zur Team-Konferenz der DGV Griechenland. Dies war für uns eine spannende Möglichkeit alle Mitarbeiter an einem Tisch versammelt zu sehen und somit auch persönlich kennenzulernen.

Über die (an sich viel zu kurze) dreimonatige Praktikumszeit hier in Griechenland lässt sich sagen, dass es als eine uns unvergessliche und prägende Zeit in Erinnerung bleiben wird. Sei es, weil wir ein neues Land mit seinen Menschen und seiner Kultur kennenlernen durften oder auch alte Verbindungen und (Sprach-)Fähigkeiten auffrischen und wiederbeleben konnten.

Gerade in einer Zeit, in der Griechenland sich im Umbruch und vielleicht auch an einer Art Scheideweg befindet war es aufregend mittendrin zu sein und die Geschehnisse sowie Umstände vor Ort miterleben zu können.

Ein wichtiger Aspekt ist auch, dass wir hier während unserer Zeit einen anderen Blick auf die aktuelle Lage bekommen haben, unabhängig vom heimischen Umfeld und den Medien. Wir konnten dadurch eine ganz eigene Vorstellung davon bekommen, was in Griechenland passiert und wie sich das

Leben hier entwickelt. Sicherlich hat sich dadurch der eine oder andere Eindruck bestätigt, den man in der Heimat wahrgenommen hat. Aber mindestens genauso oft wurde einem eine andere Realität gezeigt, die unser Bewusstsein und unsere Wahrnehmung verändert und geprägt hat.

Diese Erfahrungen werden uns sicherlich noch lange Zeit und über unsere Studienzeit hinaus beeinflussen und unter Umständen auch unsere spätere Laufbahn in der öffentlichen Verwaltung beeinflussen. Die Einblicke in die Arbeit der Deutsch-Griechischen Versammlung haben uns gezeigt, dass gerade in solchen Zeiten, in denen die deutsch-griechischen (aber auch allgemein inner-europäischen) Beziehungen durch viele Probleme und Unstimmigkeiten belastet werden, der Dialog sowie der Austausch zwischen den Menschen gestärkt werden muss.

Nur so können Lösungen und Kompromisse erzielt und Missstände überwunden werden. Aus unserer Sicht bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass die Bemühungen der DGV weiterhin und vermehrt Früchte tragen und damit beide Seiten, zumindest auf kommunaler und regionaler Ebene, wieder näher zusammenrücken lässt.

V. Aktuelles

1. Ein schöner Akt: Rettungstransportwagens (RTW) geht nach Drama

- **Feierliche Übergabe im Landkreis Harz**



Ein Akt ist im Drama ein Hauptabschnitt einer Handlung, dessen Schluss durch das Fallen des Vorhangs bezeichnet wird. Ein feierlicher Akt für die Stadt Drama ist die Handlung an diesem Mittwoch in Wernigerode, wenn nämlich die offizielle Übergabe eines Mercedes 313 CDI Krankenwagen mit

Beatmungs- und Absauggerät erfolgt. Der sprichwörtliche Vorhang fällt unter Applaus, wenn die offizielle Übergabe an die griechischen Vertreter zur humanitären Unterstützung des Krankenhauses in Drama erfolgt, unter der Beteiligung des Landrates Martin Skiebe und des Vorstandsvorsitzenden der Harz Sparkasse, Werner Reinhardt.



Übergabe des Rettungswagens

Der Krankenwagen an die Griechen ist eine Spende des Rettungsdienstes des Landkreises Harz und wird für die Bedürfnisse des Krankenhauses Drama zur Verfügung gestellt. Wie sehr diese Geste und das Fahrzeug geschätzt werden, zeigt die hochrangige Beteiligung aus Griechenland.

Der zuständige Vizegouverneur aus Drama, Anargyros Patakakis, erklärt dazu: „Wir sind ganz besonders erfreut darüber. Neben der sehr guten Zusammenarbeit im Rahmen der Partnerschaft des Trägers des Nationalparks Rodopis (FDOR) mit dem Nationalpark Harz, wird es darüber hinaus noch eine weitere Zusammenarbeit zwischen dem Landkreis Harz und dem Krankenhaus der Stadt Drama geben.“ Erwartet werden zum Übergabetermin der Bürgermeister von Drama, Christodoulos Mamsakos, und Konstantinos Trentsios, Verwaltungsdirektor des Krankenhauses in Drama.

2. Einblicke in bürgernahe Verwaltung

- **Generalsekretär Raptakis aus Kreta informiert sich zu Abläufen in der Berliner Kfz-Zulassungsstelle und zum e-Government**



„Der Nächste bitte“: Jeder scheut lange Wartezeiten und Bürokratie, auch etwa wenn es um die KfZ-Zulassung geht. Statt Wartemarken können Berliner auch entsprechende Termine über das Internet vereinbaren. Eine Wartemarke brauchte auch Dr. Nikolaos Raptakis, Verwaltungsdirektor der Region Kreta nicht, um sich zu den Themen KfZ Zulassung und e-Government bei seinem Berlinbesuch am 27. April 2015 zu informieren.

Die Stadt Berlin hat in den letzten Jahren viele Bemühungen unternommen, um behördliche Verwaltungsvorgänge für ihre Bürger zu optimieren. Der Referatsleiter für das KfZ-Zulassungswesen im Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten (LABO), Guido Schötz, informierte Dr. Raptakis zu Aufbau und Organisation der KfZ-Zulassung im Land Berlin. An zwei Orten werden den 3,7 Mio Einwohnern Berlins alle notwendigen Services

angeboten. Das Fahrzeug braucht dafür bei vorliegender TÜV Plakette auch nicht mehr vorgeführt zu werden. Zunehmend wird auf elektronische Verfahren umgestellt, das Angebot findet sich modern und einfach im Internet.

Die zugrundeliegenden Programme und Datenbanken wird sich Kreta genauer anschauen, auch wenn dort eine wesentlich dezentralere Struktur, 6 Zulassungsstellen für ca. 630.000 Einwohner, existiert. Da das Zulassungswesen europaweit einheitlich geregelt ist, sieht Dr. Raptakis hilfreiche Beispiele für die Neuorganisation auf Kreta. Einen Vorsprung hat Kreta. Die dortigen Zulassungsstellen, z.B. in Heraklion, müssen komplett neu errichtet werden.

Der zweite Themenkomplex war noch umfangreicher: e-Government. Hier informierte Dr. Bohrer, zuständig in der Senatsinnenverwaltung, über die äußerst vielschichtige Umsetzung der Berliner Pläne für ein eigenes e-Government Gesetz. 12 eigenständige Bezirke mit unterschiedlichen EDV-Systemen, 8 Senate und zahlreiche Gremien müssen sich einigen. Dabei sind zentrale Dienstleister wie das IT-Dienstleistungszentrum Berlin (ITDZ Berlin) entscheidend. Das ITDZ steht im Finale des deutschen e-Government-Wettbewerbs (Schirmherr Bundesministerium des Innern) und trägt entscheidend dazu bei, dass Servicequalität und standardisierte Arbeitsplätze Kernelemente der Umsetzung sind.

Obwohl der Rechtsrahmen in Griechenland deutlich strukturiert ist, gab es viele nützliche Einblicke und Hinweise, die der Region Kreta helfen, im Prozess die richtigen Fragen zu stellen und Entscheidungen zu treffen. Dr. Raptakis wird dem Gouverneur der Region Kreta, Stavros Arnaoutakis, berichten.

3. Die Jugend nimmt ihre berufliche Zukunft selbst in die Hand

- **Eltern, Lehrer und Azubis berichten in Athen von ihren Erfahrungen**

Eine Ausbildung im Hotel, ist vielseitig, abwechslungsreich und eröffnet Perspektiven. Das war das Ergebnis einer Informationsveranstaltung zur dualen Berufsausbildung nach deutschem Vorbild in Griechenland am 2. April 2015 im Ausbildungshotel Stratos Vasilikos in Athen.

Über Ihre Erfahrungen berichteten Vertreter der deutsch-griechischen Handelskammer, griechischen Agentur für Arbeit (OAED) sowie Ausbildungsbetriebe, Ausbilder und Eltern und Auszubildene einem interessierten Publikum.



Athanasios Kelemis (AHK)

Begonnen hat das Pilotprojekt im Jahr 2014 mit drei dualen Berufsschulkursen in Heraklion auf Kreta und Alimos in Athen. Die Jugendlichen sind im Alter zwischen 18 und 20 Jahren. Sie werden als Tourismuskaufmann/-kauffrau, Restaurantfachmann/-fachfrau oder als Koch/Köchin ausgebildet. Angelehnt an das deutsche duale Ausbildungssystem, erwerben die jungen Leute theoretisches Wissen in der Berufsschule und praktische Erfahrungen in ihrem Ausbildungsbetrieb. Die Praxisphasen (ca. 7 Monate pro Jahr) finden während der Tourismussaison im Sommer statt, wobei der Theorieteil (ca. 5 Monate pro Jahr) in der Winterzeit, außerhalb der Tourismussaison, stattfindet.

Initiiert haben das Projekt die Deutsch-Griechische Versammlung in Zusammenarbeit mit den griechischen Ministerien und besonders dem griechischen Arbeitsamt (OAED). Unterstützt wird es durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Die praktische Durchführung liegt besonders in den Händen in der DEKRA-Akademie und der Deutsch-Griechischen Industrie- und Handelskammer (AHK).



Reges Interesse

Der Leiter der AHK, Athanasios Kelemis, betonte die Notwendigkeit solcher Ausbildungsplätze angesichts der hohen Jugendarbeitslosigkeit. Die Generaldirektorin für berufliche Aus- und Weiterbildung im Zentrum für Beschäftigungsförderung der griechischen Arbeitsagentur (OAED), Athanasia Theodoridou, bezog sich auf die 35 Fachrichtungen der dualen Ausbildung, die es in Griechenland seit dem Jahr 1952 gibt.



“Es ist etwas, was in Griechenland fehlt und gebraucht wird”, so der Hotelier Eugenio Basiliko zu dem Pilotprojekt. Für den Lehrer der Berufsschule, Niko Stefopoulo, sind die Vorteile für die Auszubildenden vielschichtig: Außer einem Arbeitsplatz, erlangen sie wichtige und zertifizierte berufliche Kenntnisse und erwerben soziale Kompetenzen.

Die Ausbildung von Jugendlichen in Unternehmen ist ein zusätzlicher Weg in Beschäftigung. Das duale Ausbildungssystem verbindet Theorie und Praxis. Der Auszubildende erhält ein Gehalt von 75% eines ungelernten Arbeiters und entwickelt gleichzeitig seine beruflichen Fähigkeiten. Nach drei Jahren haben die Jugendlichen durch die Ausbildung gute praktische Kenntnisse und dadurch gute Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt.

Bei dieser Veranstaltung sollten besonders die Auszubildenden selbst, aber auch deren Eltern zu Wort kommen. Es gab eine lebhafte Diskussion.



Praxisbericht der Auszubildenden

Der Auszubildende Christos Lachanas berichtet von einem motivierenden Ausbildungsklima. Die dreijährige Ausbildung schließt mit einer Gruppenarbeit ab. Sein Ziel ist es, „Chefkoch zu werden“.

Konstantina Niarchou, hat die Möglichkeiten der dualen Ausbildung im Internet entdeckt, während sie parallel dazu Unternehmensmanagement an der Universität Peiraios studiert und in der Praxis als Hotelangestellte im Bereich der Reservierungen ausgebildet wird.



Aus Sicht der Eltern

Die Mutter eines Auszubildenden, Stavroula Lambropoulou (Richterin am Staatsgerichtshof), ist begeistert von diesem Ausbildungssystem. Für sie sei es immer wichtig gewesen, ihre Kinder selbst über deren berufliche Zukunft entscheiden zu lassen. Von Anfang an unterstütze sie ihren Sohn in seinem Bestreben in der Tourismusbranche tätig zu werden. Damit, dass ihr Sohn kein Studium absolvieren möchte, habe sie kein Problem und werbe ebenfalls dafür, die Sichtweise innerhalb der Gesellschaft und der Politik dahingehend zu verändern.

Die Gespräche machten deutlich, dass gerade junge Absolventen von Hochschulen und Universitäten ohne praktische Arbeitserfahrungen Schwierigkeiten haben, einen übergangslosen Einstieg in den Arbeitsmarkt zu schaffen.

Der anwesende Vize-Minister für landwirtschaftliche Entwicklung, Panagiotis Sgouridis wies darauf hin, dass er sich eine Ausweitung des dualen Ausbildungssystems auf weitere Berufszweige, besonders auf die landwirtschaftlichen Berufe, wünsche. Dies sei einer der wichtigsten Wirtschaftszweige Griechenlands, den es durch die duale Ausbildungsform zu stärken gelte.

IV. Ankündigungen

Save the Date

Zu Presseanfragen und weiteren Auskünften zu bevorstehenden Terminen steht die Kooperationsstelle der Deutsch-Griechischen Versammlung (KS-DGV) gerne zur Verfügung.

01.06.-07.06. 

Anfang Juni findet ein Jugendbegegnungsworkshop im Rahmen des Evangelischen Kirchentages in Stuttgart statt, zusammen mit Jugendlichen aus Ioannina und Biberach.

Das Projekt wird durch die Konrad-Adenauer-Stiftung gefördert.

13.06.-14.06. 

Im Juni findet in Komotini eine Tagung mit Praxis-Workshop statt zum Thema „Tourismus barrierefrei: Impulse und Herausforderungen“.

17.06.-20.06. 

Der Zweckverband für Abfallwirtschaft der Teilregion Larissa (FODSA) reist vom 17.06. bis 20.06.2015 auf Einladung von Bürgermeister Bruno Metz nach Ettenheim.

19.06.-22.06. 

Weiterentwicklung der Partnerschaft Agias/Ettenheim zu den Themen Kulturaustausch, Landwirtschaft und Abwasser.

Impressum

Herausgeber: Deutsch-Griechische Versammlung (DGV)
Kooperationsstelle in Berlin und DGV Büro Griechenland, Thessaloniki

Ansprechpartner: Andreas Frädrieh (V.i.S.d.P.)
Redaktionsanschrift: Kooperationsstelle der DGV im BMZ Stresemannstr. 94,
D-10963 Berlin
E-Mail: andreas.fraedrich@grde.eu
E-Mail: ks-dgv@bmz.bund.de
Tel.: +49 (0) 171 2736290 und +30 6979232324

DGV Büro Griechenland
Rizountos Straße 63
GR- 55131 Kalamaria / Thessaloniki
Tel.: +30 2310 69 21 15
Fax: +30 2310 69 21 99
E-Mail: info@grde.eu

HOME PAGE: www.grde.eu

FACEBOOK : www.facebook.com/grde.eu